

# Galle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 312.

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 200.

Druckerei für Halle und Thora 2.30 Mk., nach die Zeitungen 3 Mk. für das Vierteljahr.  
Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich zwei mal. — Gratis-Beilagen: Galle'scher  
Gauzeiler (tägl. Sonntagbeilage), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagbeilage), Randbeilage.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87, Hinterhaus.  
Telephon 158; Redaktion Telephon 1272. Eing. Gr. Brauhausstr.  
Gefachtheater: Dr. Walter Gebelstein in Halle a. S.

Zweite Ausgabe

Belegexemplare f. d. festschaffende Belegblätter od. deren Raum f. Halle u. den Umkreis  
20 Pf., auswärtig 30 Pf., Beilagen am Belegblatt des nächsten Tages bei Halle 100 Pf.  
Kunzeiler-Kannakne b. d. Expedition in Halle a. S. u. Berlin: bekannten Kanoniker-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Berlin: Delfauerstraße 14.  
Telephon Amt VI a Nr. 1194.  
Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Sonnabend, 6. Juli 1907.

### Deutsches Reich.

Halle a. S., den 6. Juli.

#### Der Verfasser des Luderbriefes?

Nach den letzten Andeutungen über die Urheber des Luderbriefes war zu erwarten, daß nun auch bald der Name des Hauptverfassers bekannt werden würde. Die in Freiburg i. Br. erscheinende „Freisgauer Zeitung“ nennt jetzt diesen Namen. Sie schreibt:

„Im Jahre 1897 erschien in Zürich eine Broschüre „Ein deutscher Kolonialfeld“, der Fall Peters in psychologische Beleuchtung“. Im Jahre 1898 folgte eine zweite Broschüre „Behandlung der Eingeborenen in den deutschen Kolonien“. Sollte der Verfasser dieser Bücher Herr von Besel ganz unbekannt sein und mit dem Luder-Brief in irgend welchem Zusammenhang stehen? Der Verfasser der neuen Broschüre ist der frühere Afrika-reisende und Schriftsteller E. Giesebrecht.“

Bekanntlich schrieb die „Deutschen Nachrichten“ vorgestern im Anschluß an die Aeußerung von Dr. Peters auf dem Sammers in München: „Der „Gewährsmann“ Wehels, hinter dem, wie ja auch Dr. Peters annimmt, Leute von gesellschaftlicher Position stehen haben mögen, ist ein Afrikareisender, der seitdem Eugen Wolf Fröhner für ein Berliner Weltblatt reiste und den Namen eines bedeutenden Geschichtsschreibers trägt. Der mehrere Dezennien hindurch an einem der ältesten Berliner Gymnasien und später in Süddeutschland an hervorragender Stelle tätig war.“

Dies paßt auf den jetzt von der „Freisgauer Zeitung“ genannten Namen Giesebrecht. Der „Afrikareisende“ Giesebrecht führt in der Tat den Namen gemeinsam mit dem Geschichtsschreiber Giesebrecht, der als 1857 Oberlehrer am Jochimsbühler Gymnasium in Berlin war und dann nach Königsberg ging, um später, im Jahre 1862, eine Professur der Geschichte an der Universität Witten zu übernehmen. Selbstverständlich müßten wir der „Freisg. Ztg.“ die Verantwortung für die Meldung überlassen, daß dieser „Bekanntere“ Giesebrecht der Verfasser des Luderbriefes ist.

Ubrigens schreiben auch die „Mittl. N. Nachr.“ im Anschluß an die Mitteilung der „Deutschen Nachrichten“:

„Die Andeutungen weisen unabweislich auf Herrn Giesebrecht hin, der auch uns in diesem Zusammenhang genannt worden ist, und der mit den Wehelschen Elementen und Guraus Denhard in besonderen Beziehungen gestanden hat. Im Prolog Peters gegen Guraus ist der Name Denhard als der des Informators des Herrn von Besel am bekanntesten, und der im Jahre 1895 die Angriffe auf Peters im Meinungsbegeben hat.“

Die „Post“ erzählt von einer Seite, die diesen Giesebrecht gut kennt, folgende Mitteilungen über ihn:

„Giesebrecht begann seine Laufbahn als kolonialer Schriftsteller eines Wille der 90er Jahre und führte sich, ohne Afrika jemals gesehen zu haben, mit einer Professorei ein, in der das damalige Substitut für südafrikanische Geologie mit den größten Hoffnungen angegriffen wurde. Da der Hauptangriff, Herr Geh. Justizrat Dr. v. Cuna, für ein Verbrechen der Professorei stand, so war eine Strafverfolgung des Verfassers leider erfolglos. Längere Zeit danach erfuhr ein gewichtete Stelle noch viel weniger Ansehens über Herrn Giesebrecht. Er hatte von seinem Freunde, dem bekannten Dr. Valentini, den Auftrag bekommen, während dessen Abwesenheit in Afrika ein von jenem verfaßtes Werk über Transvaal erscheinen zu lassen, und es war ihm für die Transvaal-Asie, ein höherer Betrag eingehändigt worden (ca. 5000—6000 Mark). Diesen Betrag hat Giesebrecht für sich verbraucht, ohne seiner Verpflichtung gerecht zu werden. Die Sache ist damals abgeschlossen worden, um die Angehörigen Giesebrechts zu schonen. Alle, von denen angenommen werden konnte, daß sie Giesebrecht kannten oder mit ihm in Beziehung stehen würden, erhielten ein von dem Verfasser und von Dr. Valentini unterzeichnetes Zirkular, in dem dieser Sachverhalt mitgeteilt und in dem Kenntnis gegeben wurde von einer Erklärung des Giesebrecht, worin er seine Verschuldung selbst eingestanden. Seitdem hat Giesebrecht, zwischen jenen beiden ergriffenen Scandalen, eine Zeitung auch das Blatt des hiesigen Deutsch-Brasilianischen Vereins, das jetzt den Titel „Zeitschrift für Süd- und Mittel-Amerika“ führt, redigiert.“

Auch der „Post“ müssen wir die Verantwortung für diese Meldungen überlassen.

Was der „Vorwärts“ vergessen hat. Mit Betrachtungen über den Münchener Prolog und roten Ausfällen gegen Peters füllte der „Vorwärts“ gestern noch etwa drei Spalten unter allerlei sensationellen Ueberschriften, wie: „Aus dem ostafrikanischen Kampf“, „Das Vernehmen zum Peters-Moral“, „Räuber-aktionen“, „Der neue Verfassung“, „Peters-Briefen“, „Das ein Sammenputzen“, „Erderschütternde Generalaufmärsche“, „Das ein Heber“, — Nur ein Kapitel hat der „Vorwärts“ in stehender Redebeziehung vergessen, den „Reuen Wechsel“.

### Das Kaiserpaar in Dänemark.

Der deutsche Kaiser ist zum Ehrenpräsidenten des dänischen Geographischen Vereins ernannt worden. — Kaiser Wilhelm, Prinz Adalbert, der König und die Königin von Dänemark, und die übrigen Mitglieder der dänischen Königsfamilie sind am Freitag um 2 Uhr 35 Minuten mittels Sonderzuges aus Fredensborg wieder in Kopenhagen angekommen. Sofort nach der Ankunft führten sämtliche Herrschaften nach der Frauenkirche und besichtigten dieselbe. Von dort begaben sie sich nach der deutschen St. Petri-Kirche, wo ihnen die deutschen Botschafter, das Reichs-Konsulamt und die deutsche Mädchenschule vorgestellt wurden. Nach Besichtigung der Kirche führten sie nach dem Thorwaldsen-Museum, welches sie mit großem Interesse besahen. Vom Thorwaldsen-Museum führten der Kaiser und die Königin nach dem Zeughaus, während die Kaiserin und die Königin sowie die übrigen königlichen Herrschaften nach dem Rosenborg-Schloß führten. Vom Zeughaus begaben sich der Kaiser und der König gleichfalls nach dem Rosenborg-Schloß, von wo gegen 5 Uhr die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach dem Bollhause führten. — Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise statten bereits vormittags dem Thorwaldsen-Museum einen Besuch ab. — Nachmittags 5 1/2 Uhr gingen die kaiserlichen und die königlichen Majestäten sowie die Mitglieder der Königsfamilie unter dem Salut der Forts und der Kriegsschiffe an Bord der „Søbjersøllern“, wo der See empfangen wurde. Um 6 Uhr verließen der Kaiser und die Königin von Dänemark sowie die übrigen Mitglieder der Königsfamilie und das Gefolge die „Søbjersøllern“ und landeten am Bollhause; von hier aus erfolgte sofort ihre Abfahrt. Um 7 Uhr verließ die „Nyuma“, geleitet von einem Torpedoboot, den Hafen und segelte darauf nordwärts. Bald darauf ging der „Steipner“ in See. Um 8 Uhr lichtete die „Søbjersøllern“ den Anker und verließ, begleitet von der „Königsberg“, den Hafen. Die Forts und die dänischen Kriegsschiffe schossen Salut. Der Kaiser stand auf der Kommandobrücke. — Prinz Adalbert gedachte die Nacht zum Sonnabend noch in Kopenhagen zu verbleiben und heute die Rückreise anzutreten.

Kaiser Wilhelm tritt von Kopenhagen aus seine diesjährige Nordlandreise an. Die Kaiserin reist mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise auf der Segelschiff „Nyuma“ an der dänischen und schleswig-holsteinischen Küste zu segeln.

Der Kaiser begleitete auf der Nordlandreise folgende Herren: die Generaladjutanten v. Kessel, v. Scholl, v. Wolff, Graf von Dillens-Daerfeld, von Loozeveld, die Hauptadjutanten Oberst Rauenstein, Kapitän zur See von Meurer-Rohrbach, der Hausmarschall Herr von Linder, Generaloberst Herr v. Albers, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Prinz Eugen-Billingsmeier, Generalintendant von Süßen, der Gefeldarzt Herr von Genitz, Geheimrat Professor Gähse und der Marier Professor Salzmann.

Vertrauensbruch. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht unter dem 3. und 4. d. M. über den Stand der Strafprozeßreform nähere Mitteilungen, welche erwidrigt amtlichen Materialien entnommen sind. Da es sich bei den letzten Konferenzen über die Grundzüge der Reform nur um vorläufige, die einzelnen Bundesregierungen nicht bindende Ergebnisse handelte, so war man in den beteiligten Ressorts über die vertrauliche Behandlung der Beratungen übereingekommen. Mitteilungen über ihren Inhalt müssen deshalb auf pflichtwidrige Indiskretionen zurückgeführt werden, die um so mehr zu bedauern sind, als die große und schwierige Reformarbeit dadurch nur geschädigt werden kann.

Ankerfestschreibung der Eintalerstücke. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Ankerfestschreibung der Eintalerstücke deutschen Gepräges, wonach die Eintalerstücke vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, jedoch bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landesbanken zum Wertverhältniß von 3 Mark (einschl. in Zahlung als auch zur Umwechslung) angenommen werden.

Verpflichtung von Kindern. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach die Verpflichtung von Kindern bei der Reinigung von Dampfesseln verboten ist.

Die Schaffung eines eigenen Kolonialbeamtenstandes.

Vor zwei Jahren hatte die deutsche Kolonialverwaltung einen Versuch gemacht, einen eigenen Beamtenstand für die Kolonien zu schaffen. Nur wenige hatten damals geglaubt, daß ein solcher Versuch gelingen könnte, weil man immer von dem Grundgedanke ausging, daß ein guter Verwaltungsbeamter auch gleichzeitig Jurist sein müßte. Daß dies für die Kolonien wenigstens, nicht immer zutrifft, haben die geringen Erfolge gezeigt, die man in den Kolonien wiederholt mit Juristen erzielt hat. Die Kolonialverwaltung beschloß deshalb, einmal den entgegengegesetzten Weg einzuschlagen, einen eigenen Beamtenstand zu gründen. Der Plan, nach dem vorgeschlagen wurde, war größtenteils eine Idee des früheren Kolonialdirektors Dr. Stübel. Man zog

sechs junge Leute in engere Wahl, sie sollten die Verordnungsarbeiten sein. Sie mußten eine Volksschule absolviert haben, in der englischen Sprache auf der Schule des Praktikum „Ost“ erlangen haben, ihre aktiven Dienstzeit genügt haben oder vom Militärdienst befreit sein, korpensfähig sein, müßten noch unter 23 Jahren und dürfen weder verheiratet noch verlobt sein. Diese Maßregel war dringend nötig, da die hiesigen Kolonialbeamten eine Ausbildung genießen sollten, die sechs Jahre in Studium nahm, davon vier Jahre in den Kolonien. Die Ausbildung in der Heimat war folgende: Zunächst studierten die Eleven auf dem Orientalischen Seminar in Berlin-Suchbelt (andere Eingeweihten sprachen kamen nicht in Betracht, da die Eleven nach Ostafrika gehen sollten), hielten Kollegien über Topographie, Kolonialrecht, nationalökonomische und kolonialstatistische Vorträge und bildeten sich weiter in der englischen Sprache aus. Dieses Studium dauerte ein Jahr. Daneben wurden sie im Vorkursdienst in praktischen Dienst mit Stufen, Regiments- und Kasernenverpflichtungen vertraut gemacht. Nach Ablauf dieses ersten Jahres, dessen Kosten die Eleven selbst bestreiten mußten, wurden sie nach Ostafrika geschickt. Von dem Tage der Ausreise übernahm das Reich die Kosten der weiteren Ausbildung. Die Ausbildung in der Kolonie dauerte vier Jahre und strotzte zwei Dienstperioden zu je zwei Jahren. Für die erste Periode waren jährlich 3000 Mk. Gehalt gezahlt, für die zweite Periode jährlich 4500 Mk. Beschäftigt werden die Eleven in den Vorkursdienstbüros, bei den Zollämtern und Bezirksämtern. Nach Ablauf des 3. Jahres erfolgt eine Prüfung; besteht die Eleven diese, so verbleibt er im Dienste. Die Hauptprüfung findet nach Ablauf des fünften Jahres statt. Wird diese Prüfung bestanden, so kehrt der Eleven genügt auf Heimaturlaub nach Deutschland zurück. Hier studiert er zwei Semester nochmals am Orientalischen Seminar und an der Berliner Universität und hört Vorträge über Suchbelt, Bürgerliches, Strafrecht und Verwaltungsrecht, auch soll daneben eine Beschäftigung bei Gerichten erfolgen.

Kurzzeit werden die Eleven in der Kolonie beschäftigt, wo sie dort einige Monate weilen. Erzelten Dornburg wird sich dort bei seiner Mithilfe in Ostafrika nach ihren Fortschritten erkundigen. Weßten wir bereits eine Kolonialakademie, so würde ihr die Aufgabe zufallen, die kolonialen Verwaltungsbeamten auszubilden. Allzu lange dürften wir ja auf die Erfüllung dieses Wunsches wohl nicht mehr zu warten haben.

Marine Angelegenheiten. Je größer die Kriegsschiffe und je komplizierter die maschinellen Einrichtungen an Bord sich gestalten, um so größer wird die Bedeutung des Ingenieurs. Die durch den Ausbau der Flotte bedingte Personalvermehrung erstreckt sich natürlich auch auf die Ingenieure. Im Jahre nach dem Zusammenkommen des zweiten Reichstages, 1901, zählte unsere Marine 171 Ingenieure. Diese Zahl ist jetzt bereits auf 303 zugenommen. In diesen befinden sich 4 Chiefingenieure, 6 Oberingenieure, 62 Stabsingenieure, 88 Chiefingenieure und 124 Ingenieure. Von diesen sind 6 in Berlin stationiert; 155 gehören zur See und 142 zur Nordsee. Außerdem zählt das Torpedoengeieurkorps 25 Ingenieure verschiedener Rangstufen.

Reichstagswahl. Bei der Reichstagswahl im dritten ostpreussischen Wahlkreis, in dem die Städte Gera und Götzen (Zentrum) gewählt. Die genannten Zahlen sind nicht fest. — Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Mittel-Brandenburger 5 am 4. Juli wurde nach einer amtlichen Meldung aus Mittelbrandenburger insgesamt 10 778 Stimmen abgegeben; von diesen erschienen Wähler (amtl.) 6697 und Bed (natürl.) 4080 Stimmen; schriftlich waren 57 Stimmen.

Das Programm für das neue sächsische Wahlrecht. Bei dem Freitag nachmittag stattgefundenen sächsischen Gemeindefest in Bautzen hielt Staatsminister Graf v. Hohenhausen eine Rede, in der er den Wählern zufolge das Programm für das neue Wahlrecht, das dem Landtage im Herbst vorgelegt werden soll, entwickelte. Danach soll das neue Wahlrecht ein gemischtes System von Kurial- und Proportionalwahlrecht sein. Jeder jetzt wahlberechtigte Staatsbürger soll künftig mindestens eine Stimme haben. Eine weitere Zulage müsse denjenigen gewährt werden, die über 1600 Mk. Einkommen verzeichnen oder das Einführungs-Verweigerungszeugnis aufweisen sowie denjenigen, die jetzt das Wahlrecht zum Landesfunktural haben. Ferner sollen die Hauptverpflichtungen des Wahlrechts mit dem Ausbruch gelangen. Die einschneidende Bestimmung ist, daß von den jetzigen 82 Sitzen der Zweiten Kammer künftig nur 42 durch allgemeine direkte Wahlen befest, die übrigen 40 Abgeordneten durch Kommunalverbände gewählt werden sollen.

Die Neuwahlen der preussischen Apothekerkammern werden im November stattfinden. Die Wahlen der Wahlberechtigten müssen in allen Kreisen bestimmungsgemäß in der zweiten Hälfte des Juli vierzehn Tage ansetzen.

Polnische. Wie in den am Sonntag in der Provinz Posen abgehaltenen Versammlungen berichtet wurde, hat der Strazboreiner bisher 10 000 polnische Geschichtsblätter, 6000 polnische Zettel, 6000 polnische Kutschchen und etwa 200 000 kleine polnische Schriften unter der polnischen Bevölkerung verbreitet. — In Posen hat sich am Sonntag ein Verein polnischer Arbeiter gebildet, dem gleich 121 Kaufleute beigetreten sind. Das Rittergut Dalbersdorf im Kreise Groß-Wartenberg (Schlesien) das zunächst von dem bekannten großpolnischen Kattol





